

gibt wohl Krohns Zusammenstellung kein klares Bild von dem Vorkommen des Fischreiher in Preußen. Dies erhält man erst durch die Zusammenstellung Ecksteins in „Beiträge zur Naturdenkmalpflege“, Band II, Heft 3, 1912.

Man sieht aus dieser, sorgfältig auf Grund von beantworteten Rundfragen zusammengestellten Statistik, daß in der früheren Provinz Westpreußen sich 24 Kolonien mit 372 Horsten befinden. In keiner anderen Provinz ist die Zahl der Kolonien so groß. Die Zahl der Horste wird zwar in anderen Provinzen noch übertroffen; trotzdem steht auch hier Westpreußen mit 529 Horsten obenan; vor allem der Kreis Marienwerder. Ostpreußen hat nach Eckstein 15 Kolonien.

Ich konnte im Jahre 1917 in der Reiherkolonie der Frischen Nehrung Beobachtungen machen, besuchte die Kolonie 1919 wieder und dann die Kolonie auf der Kurischen Nehrung. Einige Beobachtungstatsachen sollen im folgenden mitgeteilt werden.

Am 24. Mai 1919 fuhr ich von Elbing mit dem Dampfer nach Bodenwinkel auf der Frischen Nehrung. Es liegt an der Westseite der Nehrung; dort, wo diese in die Danziger Werderlandschaft übergeht. Die Nehrung ist hier verhältnismäßig breit, etwa zwei Kilometer. Das durch die bewaldeten Dünen unübersichtliche Gelände erschwert das Auffinden der Kolonie. Man verläßt sich hierbei am besten auf das Ohr. Die lauten Grah-grah-Rufe, ähnlich Krähenschreien, machen auf die großen im Segelfluge über uns dahinsegelnden Reiher aufmerksam. Die Flugfigur ist der der Störche ähnlich; jedoch macht die Reiher der eingezogene Hals kenntlich; ein charakteristisches Merkmal aller Reihervögel. Der Hals ist nicht zu sehen, denn der Kopf ist ganz zurückgelegt, und der Hals infolgedessen S-förmig gebogen. Weiteres Ueberlegen läßt die Reiherester dort vermuten, wo die höchsten Bäume stehen bzw. auf den höchsten Dünen. Der Wald besteht aus prächtigen, wohl über 100 Jahre alten Kiefern. Nach der Seeseite zu stehen einige Dutzend besonders hoher Kiefern. Diese bergen in ihren Kronen die Reiherhorste. Schon in einigen 100 m Entfernung hörte man lebhaftes Rufe, etwa wie schnell gesprochenes Kak-Kak-Kak-Kak. Es sind dies die Rufe der Jungen, mit denen diese die alten Vögel begrüßen. In der Nähe ertönen andauernd die mißtönenden Schreie der alten Reiher, sobald

diese die Störung wahrnehmen. Die Schreie erinnern an Gänseschreie, wie gair, baick, bak, bak, groch. Alle Augenblicke kommt einer herbeigeflogen mit vollem Kropfe, um die Jungen zu atzen. Schief in der Luft liegend, steuert er herbei, in der Nähe des Nestes wird der Hals vorgestreckt, die Beine nach unten gestreckt, um festen Fuß auf den Bäumen zu fassen. Die Brustfedern stehen weit hervor, sie erinnern an einen Schiffskiel. Sobald die Alten die Störung bemerken, fliegen sie, ohne sich niederzulassen, davon, kommen aber immer wieder, und so wie man sich etwas entfernt, lassen sie sich auf den Aesten am Neste nieder und wenden sich dann den Jungen zu, allerdings andauernd sichernd.

Die Kolonie ist gut besetzt. 1917 besuchte ich sie etwas später, am 1. Juli, als der größte Teil der Jungen halbflügge war. Damals waren etwa 70 Reiherhorste besetzt, in den Vorjahren etwa 80. In dem Jahre 1919 war die Besetzung wohl auch wieder die gleiche. Ich zählte auf einer Kiefer fünf, auf anderen zwei bis drei Horste. Zum Teil stehen auch noch alte, unbesetzte Horste oben, die erst vom Sturm herunterbefördert werden müssen.

Die Schreie der Alten und das Locken der Jungen wird übertönt von schrillen Krähenschreien. Eine ganze Anzahl von Nebelkrähen sind in der Kolonie, kommen herbeigeflogen, setzen sich an das Nest, hüpfen hinein und — fliegen mit einem Reiher im Schnabel davon. Es ist unerklärlich, daß die Reiher ihre Eier nicht schützen. Andere Vögel, die auch stark unter dem Eierraub der Krähen leiden, wie die Kiebitze, stoßen sofort nach jeder Krähe, die sich nur im Nestrevier sehen läßt. Ich beobachtete Reiher, die am Nest saßen und trotzdem die Krähen nicht am Eierraub hinderten. Während ich die Kolonie beobachtete, sah ich dreimal, wie eine Krähe mit dem Ei im Schnabel davonflog. Daß nicht etwa meine Anwesenheit den Eierraub durch die Scheuheit der Reiher begünstigte, geht daraus hervor, daß buchstäblich Dutzende von Eiern am Boden lagen, die ausgeraubt waren. Diese Schalen rührten sicher nur zum kleinsten Teil von ausgeschlüpften Jungen her, denn einmal waren bisher nur wenig Junge ausgeschlüpft, ferner waren die Schalen zum großen Teil nur wenig verletzt, nur an einer Seite angepickt und des Inhalts beraubt, und drittens war ein Teil noch voll

Eiweiß bzw. Eidotter. Alles Beweise dafür, daß die Eier geraubt waren. Es befanden sich in unmittelbarer Nähe die Horste der Krähen; ein Krähenei fand sich am Boden. Erstaunlich ist auch, daß die Krähen die immerhin für ihren Schnabel ganz ansehnlichen Reihereier unversehrt davontragen. Die Größe der Reihereier war die eines Enteneies, im großen Umfang 16 cm, im kleinen 13 cm, die Länge beträgt 6 cm, die Breite 4 cm. Für einen Reiher ist das Ei also verhältnismäßig klein. Die Schale ist außen mattgrün, innen weiß.

Diese starke Dezimierung durch die Nebelkrähe ist eigentlich recht bedauerlich, da die Reiher sonst hier in Bodenwinkel Schutz genießen. Trotzdem wird ja immer noch eine beträchtliche Anzahl groß, da sich der Bestand auf der gleichen Höhe hält.

Prächtig sieht es aus, wenn die Jungvögel noch etwas zitternd auf ihren Ständern sich im Neste aufrechterhalten, oder wenn sie flügge zu werden beginnen und neben dem Neste stehen. Ducken sie sich im Horste, so sind sie nicht zu sehen, da das dichte Flechtwerk sie verbirgt. Herabgestürzte alte Horste zeigen den näheren Bau. Das ganze Nest aus außen stärkeren, innen dünneren Kiefernzweigen. Sonst läßt sich an Auspolsterung nichts weiter erkennen. Es scheint, als ob das Lager recht hart ist.

Die Bäume, auf denen die Horste stehen, sind nicht abgestorben, wie man es vielfach von anderen Beobachtern hört. Mitunter sieht man einzelne dicke Aeste, die keine Nadeln haben; es scheint dies aber kaum von dem Kot zu kommen, denn sie sind nicht weiß gefärbt. Der Waldboden ist teils mit leichtem Unterholz, teils nur mit Waldpflanzen und leichten Gräsern bedeckt. Es sieht unter den bewohnten Horsten aus, als wenn jemand mit einem Pinsel Kalk gespritzt hätte. Alles ist voller kleiner, weißer Spritzer, trotzdem ist alles prächtig grün, keine absterbende Pflanze ist zu finden, auch verwesende Fische und Junge habe ich weder 1917 noch 1919 gefunden!

Das Ganze ist ein Bild, das einen wunderbaren tiefen Eindruck hinterläßt. Besonders schön ist das Bild, das man von der Seeseite von den Dünen aus hat. Man sieht die einzelnen Horste in den Baumkronen. In ihnen heben sich prächtig die jungen und alten Vögel ab. Am Neste zeigen die Reiher meist dieselbe Kopfhaltung wie sonst beim

Fischen, wenn sie sich beobachtet fühlen, einen etwas gebogenen Hals mit schief gehaltenem Kopfe. Prächtig hebt sich das leuchtende Weiß der Unterseite und des Halses vom dunkelgrauen Rücken ab. Im Zusammenhange mit der brausenden blauen See und den hellen, weißen Dünen ist es eine Harmonie, die wunderbar wirkt. Noch manche andere Schönheit kommt hinzu. So war in der Nähe der Kolonie ein Horst von einem Baumfalken; auch schrie der Schwarzspecht ohne Scheu.

Mitte Juli 1919 konnte ich auch noch die Reiherkolonie in Schwarzort auf der Kurischen Nehrung besuchen, die ebenfalls stark besetzt ist. Es bot sich mir dasselbe Bild wie in Bodenwinkel. Auch hier war von abgestorbenen Bäumen, verpesteter Luft usw. nicht eine Spur, obwohl doch nun die Jungen schon halbflügge waren. Interessant war hier, daß in unmittelbarer Nähe der schwarzbraune Milan (*Milvus korschun Gm.*) brütete, ohne die Reiher zu stören, ferner, daß auch hier Nester der Nebelkrähen in der Kolonie waren, wie ich einwandfrei feststellen konnte.

Die Reiher suchen ihre Nahrung hauptsächlich auf und an dem Haff, im Frischen Haff besonders an den Ufern. Hier sieht man sie im Sommer ohne Scheu am hellen Tage, auch mittags, fischen. Im Kurischen Haff sitzen sie bei Schwarzort am Nehrungsufer nach der Haffseite zu, ferner überall auf den ausgelegten Fischreusen, die oft zum Teil herausragen oder nur in geringer Höhe angebracht sind. Sie fischen hier wohl manchen kleinen Fisch und manches Insekt heraus. Im Kurischen Haff konnte ich, wohl weil sich viele Junge darunter befanden, sie zu Dutzenden beobachten. Ein schönes Bild!

Hoffentlich ist es noch manches Jahr möglich, diese Schönheit der Natur zu genießen. Der geringe wirtschaftliche Schaden, der vielleicht entsteht, wird durch den Genuß des Anblicks des fliegenden, fischenden und brütenden Reiher wohl vielfach aufgewogen. Schützen wir unsere verarmende Natur zu unserem Heil!

Vogelbeobachtungen in einem Hausgarten.

Von Lucy Wilde in Frankfurt a. M.

Es ist vielleicht von Interesse einmal zusammenzustellen, was für Vögel in einem kleinen Hausgarten der Großstadt beobachtet werden können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Lüttschwager Hans

Artikel/Article: [Biologische Beobachtungen an Reiherkolonien auf der Frischen und Kurischen Nehrung 1917 und 1919. 192-197](#)